

Die Nation als Provokation und Problem der Soziologie

Weiß, Johannes

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weiß, J. (1997). Die Nation als Provokation und Problem der Soziologie. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 616-618). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-138330>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Literatur

- Latour, Bruno 1995, *Wir sind nie modern gewesen*, Berlin.
- Luhmann, Niklas 1984, *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt/M.
- Luhmann, Niklas 1987, *Die Autopoiesis des Bewußtseins*. In: Hahn, Alois/Kapp, Volker [Hg.], *Selbstthematization und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis*. Frankfurt/M. 25-94,
- Parsons, Talcott 1968, *Interaction: Social Interaction*. In: *International Encyclopedia of the Social Sciences* Bd. 7, New York 429-441.

Dr. Gesa Lindemann, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, FB Gesellschaftswissenschaften, Robert-Mayer-Str. 5, D-60054 Frankfurt a.M.

5. Die Nation als Provokation und Problem der Soziologie

Johannes Weiß

In den vergangenen Jahren ist es – im wirklichen politischen Leben, aber auch in der internationalen sozialwissenschaftlichen Diskussion – zu einer Reaktualisierung der Problematik der Nation, des Nationalstaats und des Nationalismus gekommen. Dies ist in der deutschen Soziologie überwiegend mit Überraschung und Mißmut aufgenommen und, eng verknüpft mit entsprechenden moralisch-politischen Appellen, verzugsweise unter sozialpathologischen Gesichtspunkten gedeutet worden. Demgegenüber wird vorgeschlagen, daß die soziologischen Analyse dieser Tatbestände sich u.a. an den folgenden, vor allem an Max Webers Argumentationen anschließenden Definitionen und Annahmen orientiert:

1. »Nation« soll heißen: eine bestimmte Weise, die Einheit, Abgegrenztheit (Besonderheit) und Eigenart einer Großgruppe daher abzuleiten und so zu begründen, daß auf eine gemeinsame geschichtliche Herkunft, ein gemeinsames »Geschick« (z.B. eine geteilte Unterdrückungsgeschichte) und/oder gemeinsame kulturelle Traditionen (Sprache/Literatur, Religion, Wertesystem, Lebensformen, Sitten und Gebräuchen) rekurriert wird.
2. Es ist üblich und auch erwartbar, daß ein sich so verstehendes Kollektiv-Subjekt sich auch, mehr oder minder vollständig, politisch verselbständigen, im Zweifel also über einen eigenen Staat verfügen möchte (E. Gellner).
3. Gemeinsame geschichtliche Herkünfte und gemeinsame kulturelle Traditionen machen nicht »als solche« eine Nation aus, sondern erst dann, wenn sie zur Selbstidentifikation, Selbstabgrenzung, Selbstbestätigung und unter Umständen auch zur Selbstüberhöhung von Großgruppen beansprucht werden. Insofern sind Nationen immer aus einem Irritations-, Auflösungs- und (also) Reflexionsprozeß hervorgehende (manchmal allerdings auch dauerhaft in diesen Prozeß befangene) und »erfundene« oder »gemachte« Gemeinschaften. Die kritisch gemeinte Behauptung allerdings, daß sie bloß erfundene Gemeinschaften seien, ist in der Regel irreführend, denn natürlich ist in gewissem Sinne alle sozio-kulturelle Wirklichkeit erfunden oder fiktiv (Thomas-Theorem). Dies bedeutet wiederum nicht, daß nicht

zwischen tatsächlich gegebenen Gemeinsamkeiten (etwa des historischen Schicksals) und nun wirklich, im Sinne der Mythenbildung, bloß erfundenen Gemeinsamkeiten unterschieden werden könnte und müßte. Auf die damit gegebenen Möglichkeiten der Differenzierung und der Kritik muß und darf die Soziologie – wie die Geschichtswissenschaft – unter keinen Umständen verzichten.

4. Offenbar ist diese nationale Form der Gemeinschafts-Bildung ein ganz bestimmte historische Randbedingungen gebunden. Sie kommt da auf, wo andere Formen einer umfassenden, aber doch besondernden (und starke Gefühle und Handlungsbereitschaften erzeugenden) Identifikation (etwa über die Bindung an ein Herrscherhaus, an einen charismatischen Führer, an religiös-kirchliche Institutionen oder auch an das sozialistisch-kommunistische »Führungssystem«) nicht mehr möglich resp. legitim erscheinen, dennoch aber auf eine solche Identifikation nicht verzichtet werden kann.

5. Nation ist üblicherweise ein demokratisches Konzept insofern, als diese Einheitsstiftung als »von unten«, vom Volk ausgehend verstanden wird. Die Nation ist das Volk (als Gesamtheit einer bestimmten Menge von Menschen) als kollektiver Akteur betrachtet und als letzter Grund allgemeingültiger Verbindlichkeiten, so auch und vor allem aller politischen Entscheidungen und Institutionen.

Die »Idee der modernen Nation« ist, so bemerkt S. Landshut (1969: 736), »das Geschöpf dieser (französischen) Revolution und der geistigen und gesellschaftlichen Kräfte, die sich mit ihr durchsetzten. Seither sind alle anderen Arten der Zugehörigkeit, der verpflichtenden Gemeinschaft (des Standes, der Herrschaft, der Religion) vor dem ausschließlichen Anspruch der nationalen Zugehörigkeit zurückgetreten. Bis in diese Tage hat die stimulierende Wirkung der nationalen Idee nicht aufgehört. Sie war der unwiderstehliche Motor aller Einigungs- und Befreiungsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts (Italien, Deutschland), sie gab die Losung für alle kriegerischen Konflikte und sie hat schließlich die Auflösung des Habsburger Reiches herbeigeführt. ... An dieser Idee der Nation orientierten sich immer noch die Emanzipations- und Selbständigkeitsbestrebungen der früheren kolonialen Völker« (Eine ganz entsprechende Argumentation findet sich bei Oevermann, 1990.)

6. Das bedeutet nicht, daß eine nationale Bewußtseins-Bildung und Bewegung tatsächlich vom Volke ausgehen müsse. Dies ist nicht die Regel und auch schwer vorstellbar. Es bedeutet vielmehr: Die Schöpfer der nationalen Idee und die Führer nationaler Bewegungen sind in aller Regel Angehörige der geistigen (intellektuellen) Elite, die sich aber als die wahren Repräsentanten und Fürsprecher des Volkes ausweisen und rechtfertigen müssen.

Die sogenannten nationalen Befreiungsbewegungen weisen üblicherweise folgende Merkmale auf: 1. Sie sind (oder gelten als) dezidiert demokratische resp. zur Demokratie führende Bewegungen. 2. Die Führer der Bewegung entstammen regelmäßig der Kulturintelligenz. 3. Es gibt sehr häufig einen Kampf um die richtige und alleinige Definition und Vertretung der Nation.

7. Warum können auch die zeitgenössischen westlichen Gesellschaften bis auf weiteres nicht auf eine Selbstbeschreibung und Selbstabgrenzung als »Nation« verzichten? Offenbar

deshalb, weil es weiterhin neben der ›Systemintegration‹ (über Markt, Recht und Macht) auch einer ›Sozialintegration‹, also einer Integration über Solidaritäten bedarf (vgl. Kreckel 1994), weil die funktionalen Äquivalente von Nation in dieser Hinsicht teils durch eben diese ab- und aufgelöst worden sind und weil die über-nationalen, wenn nicht ganz und gar universalistischen Verbindlichkeiten, die zur Überbietung der Nation vorgesehen waren, sich mittlerweile als untauglich erwiesen haben. Nationen (und auch Nationalstaaten als deren politisches Ziel und politischer Ausdruck sowie auch Nationalismen als deren pathologische Übersteigerung) werden demnach solange existieren und gesellschaftstheoretisch zu berücksichtigen sein, wie es Besonderungen unterhalb der Ebene der Welt-Gesellschaft und der Welt-Kultur gibt und soweit nicht vor-moderne Medien einer umfassenden Vergemeinschaftung (wie religiöse oder weltanschauliche Fundamentalismen) ihre Funktion übernehmen.

8. Diese allgemeinen Bemerkungen müssen allen Differenzierungen vorausgeschickt werden, insbesondere der gegenwärtig vieldiskutierten Unterscheidung zwischen Volks-Nation, Bürger-Nation und Kultur-Nation, weil sie sich auf das diesen unterschiedlichen Ausprägungen Gemeinsame beziehen. In allen Fällen geht es um ein (auch) historisches und kulturelles, also keineswegs (auch nicht im Falle der ethnischen Nation) primär biologisches, auf physische Abstammungsverhältnisse abstellendes Verständnis von Nation. Tatsächlich verbinden sich ja auch primär oder rein biologische Vorstellungen von einer Abstammungsgemeinschaft typischerweise nicht mit der Idee der Nation, sondern der Idee der Rasse.

Literatur

- Beck, U. 1994, Neonationalismus oder das Europa der Individuen. In: U. Beck u. E. Beck-Gernsheim (Hg.), *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*, Frankfurt a.M: 466-481
- Buchheim, H. 1995, Das Prinzip »Nation« und der neuzeitliche Verfassungsstaat. In: *Zeitschrift für Politik* 42/1: 60-67
- Gellner, E. 1991, *Nationalismus und Moderne*. Berlin
- Habermas, J. 1991, Staatsbürgerschaft und nationale Identität. Überlegungen zur europäischen Zukunft. Sankt Gallen
- Hondrich, K.-O. 1992, *Lehrmeister Krieg*. Reinbek
- Kreckel, R. 1994, Soziale Integration und nationale Identität. In: *Berliner Journal für Soziologie* 1, Bd. 4: 13-20
- Landshut, S. 1969, »Nation und Nationalismus«. In: W. Bernsdorf (Hg.), *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: 736-738
- Oevermann, U. 1990, Zwei Staaten oder Einheit? Der »dritte Weg« als Fortsetzung des deutschen Sonderweges. In: *Merkur* 44/2: 91-106
- Weber, M. 1976, *Wirtschaft und Gesellschaft*. Bd. 1, 5. rev. Aufl., Tübingen

Johannes Weiß, Universität / GH Kassel, FB Gesellschaftswissenschaften, Nora-Platiej-Str. 1, D-34127 Kassel